
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/1 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.1.47347

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Après toutes ces plaidoiries en faveur du mariage des prêtres notre A. fait entendre de façon paradoxale une voix en sens contraire. C'est qu'il a pu pour ce dernier traité proposer un nom (celui de Rupert de Deutz, d'abord moine à Liège, puis abbé de Deutz et mort en 1129/30) et remonter ainsi jusqu'à l'adversaire que voulait combattre Rupert de Deutz. Les thèses développées de part et d'autre ne sont pas d'une grande originalité mais à travers elles on retrouve l'agitation du milieu liégeois autour de ces problèmes dans les premières décennies du XII^e s., peut-être entre 1108 et 1111. Il est possible maintenant de dégager quelques traits généraux de toute cette campagne d'opinion. La première remarque, c'est que ces œuvres polémiques tout en défendant les mêmes thèses montrent en général une véritable originalité dans le détail du raisonnement. Elles sont donc indépendantes les unes des autres, à l'exception des trois œuvres qui se rattachent au synode de Poitiers de 1078 (le *Tractatus pro clericorum conubio*, la lettre des clercs de Cambrai et la réponse des clercs de Noyon). Cette indépendance mutuelle interdit de voir dans tous ces écrits de simples »remakes« de la lettre du Pseudo-Ulric, comme le voulait A. Fliche.

Deuxième constatation; tous ces textes (sauf la lettre du Pseudo-Ulric) ne sont attestés que par une très maigre tradition manuscrite (un ou deux *codices*), ce qui oblige à limiter assez étroitement leur diffusion et leur sphère d'influence.

Pourtant – et cette remarque corrigera la précédente – toute la production ici recensée, analysée et pour une part publiée, ne couvre pas la totalité du mouvement d'opinion qui s'est opposé aux décisions romaines. On le voit par exemple à travers le cas de Rupert de Deutz et à travers bien des informations de chroniqueurs ecclésiastiques.

Enfin la chronologie – pour autant qu'on puisse la reconstituer – révèle une concordance assez frappante avec la Querelle des investitures. Cette campagne commence en 1075 et conserve sa virulence jusque dans les premières décennies du XII^e siècle, les deux conciles de Latran I (1123) et de Latran II (1139) formant une véritable coupure. Il faut se souvenir en effet que c'est en 1139, au terme d'une longue évolution que les ordres majeurs furent considérés comme un empêchement dirimant au mariage, autrement dit que le mariage des clercs *in sacris* était déclaré juridiquement nul: tout simplement il n'existait pas. C'était le point d'achèvement de l'effort de Grégoire VII. Et, de fait, les protestations, sans disparaître évidemment, cessèrent de se manifester de manière aussi bruyante et aussi massive. Il restait maintenant aux autorités à gagner les consciences ...

On voit la richesse des perspectives qu'ouvre ce livre dont l'exploitation est facilitée, faut-il le dire?, par de précieux *indices* portant sur les noms, les thèmes et le vocabulaire technique.

Henri PLATELLE, Lille

Jean RICHARD, Histoire des croisades, Paris (Fayard) 1996, 544 p.

Wenn ein Altmeister zur Feder greift, um aus der Fülle seiner über viele Jahrzehnte gewachsenen Erfahrungen und gründlichen Kenntnis der Forschung heraus im Rahmen einer umfassenden Synthese nochmals eines seiner großen Themen zu behandeln, dann kann man etwas Besonderes erwarten, selbst wenn es sich wie hier um eine auf ein breiteres, allerdings vorgebildetes Publikum zielende Darstellung handelt. Die Erwartungen werden nicht enttäuscht, denn es eröffnet sich ein souverän gestaltetes, trotz der unvermeidlichen Faktenflut gut strukturiertes Panorama der Kreuzzugsgeschichte in ihrer klassischen Periode von Clermont 1095 bis zum Fall von Akkon 1291, unterteilt in 13 Kapitel, während die spätmittelalterlichen Entwicklungen kaum gestreift werden. Dieser vorgegebene Rahmen, der vordergründig der chronologischen Ordnung folgt und nur selten durch systematisierende Ausführungen unterbrochen wird, wenn die Kolonisation des Heiligen Landes als »nouvelle patrie outre-mer«, der Kreuzzug als Institution und die Entstehung neuer gesellschaftlicher Strukturen im lateinischen Orient ihre Würdigung finden, wird zusätz-

lich gefüllt durch Diskussionen übergeordneter Problemstellungen, die sich aus dem Gang der Forschung ergeben haben und den komplizierten Verhältnissen zwischen den Kreuzfahrerstaaten, Byzanz sowie den muslimischen Herrschaften Rechnung tragen. Man vermißt etwas das Eingehen auf neueste Forschungstendenzen, die die Beziehungen zwischen Kreuzzug, Reconquista und Heiligem Krieg sowie die Ausgestaltung des christlich-muslimischen Verhältnisses unter dem Aspekt des gegenseitigen Verständnisses bzw. der starren Ablehnung beleuchten oder gar die Kreuzzugsbewegung an sich als einheitliches Phänomen in Frage stellen. Entsprechende Titel findet man in der ausgezeichneten Auswahlbibliographie, die sogar, was kaum als selbstverständlich angesehen werden darf, zahlreiche deutsche Beiträge aufführt und so das breite Wissen des Vf. trefflich dokumentiert, ohne daß jeder neue Ansatz seinen Niederschlag gefunden hätte. Da eine Zeittafel, Karten und Genealogien beigegeben sind, zudem ein Register den Band erschließt, kann man die gut lesbare Darstellung nur als rundum gelungen und als eine ausgezeichnete Einführung in das komplexe, mehrere Kulturen intensiv berührende und das mittelalterliche Denken stark prägende Kreuzzugsproblem bezeichnen. Einzig Anmerkungen hätten die Brauchbarkeit dieser Synthese wesentlich erhöhen können.

Ludwig VONES, Köln

Jean FLORI, *La Première croisade. L'Occident chrétien contre l'Islam (Aux origines des idéologies occidentales)*, Paris (Éditions Complexe) 1997, 287 p. (Historiques, 107).

In diesem anregenden Bändchen, das die unveränderte Neuauflage eines bereits 1992 in der Reihe »La Mémoire des Siècles« (Nr. 221) desselben Verlags erschienenen Taschenbuchs darstellt, ohne daß dies vermerkt würde, analysiert der durch seine Forschungen zum hochmittelalterlichen Rittertum bestens ausgewiesene Verf. den Ersten Kreuzzug 1095–1099 und richtet sein besonderes Augenmerk gemäß seinen Interessen auf die Rolle des von der ritterlichen Vorstellungswelt geprägten Adels, der ja bei diesem Unternehmen durch das Papsttum in erster Linie angesprochen war und in die kurialen Zielvorstellungen eingebunden werden sollte. Obwohl sich die Darstellung an ein breiteres Publikum richtet, besticht sie durch die tiefgreifende Problemerkennung, da sie es nicht bei einer Schilderung der äußeren Ereignisse vom Aufruf in Clermont bis zur Eroberung Jerusalems bewenden läßt (S. 17–103), sondern in einem ausführlichen zweiten Teil (»Idéologies«, S. 105–239) die »ideologischen« Hintergründe aufarbeitet, d. h. die entstehende Kreuzzugsbewegung in das geistesgeschichtliche Umfeld der Epoche einbettet, wobei bemerkenswerterweise nicht nur die christliche Vorstellungswelt mit ihren Gedanken zum gerechten, dann zum Heiligen Krieg, sowie die ritterlich-adlige Einstellung erfaßt, sondern auch wichtige Einblicke in das andere, das islamische Lager und seine Auffassungen gewährt werden, Einblicke, die sogar die Verhältnisse auf der Iberischen Halbinsel berücksichtigen. Fast zwangsläufig ist die Darstellung trotz aller Bemühungen um Ausgewogenheit stark auf die Verhältnisse im östlichen Mittelmeerraum und im Heiligen Land ausgerichtet, doch wird der Leser andererseits durch manche originelle Einsicht belohnt, die nicht nur für diesen Bereich Gültigkeit hat. Sucht man eine solide und erschwingliche Einführung in die Anfänge der Kreuzzugsproblematik und kann es verschmerzen, daß die Literatur der 90er Jahre mit ihren wichtigen Neuansätzen nicht verarbeitet ist, sollte man zu diesem Büchlein greifen, wenn man auch nach eingehenderer Lektüre feststellen muß, daß sich alles in Wohlgefallen auflöst und schließlich nur eine Loseblattsammlung übrigbleibt.

Ludwig VONES, Köln